



«Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden
den Menschen seines Wohlgefallens.»

Lukas 2.14



*schweizer
seelsorgestiftung*

Wann, wenn nicht jetzt?

Dieses Jahr haben uns sehr viele Gesuche erreicht. Das ist erfreulich. Es zeigt nämlich, dass immer mehr Menschen aktiv werden und überlegen, was sie für die katholische Kirche tun und wie sie den Glauben in der Schweiz verbreiten können.

Viele dieser neuen Initiativen sind absolut unterstützungswürdig, weshalb wir uns entschlossen haben, auch diesen Organisationen und deren Anlässen zur Seite zu stehen. So unterstützen wir unter anderem neu die Stiftung Mission Maria. Eines ihrer Ziele ist es, Priester in ihrem Wirkungsfeld bei der Förderung der marianischen Frömmigkeit und der eucharistischen Anbetung zu unterstützen.

Weiter unterstützen wir das Bless Missionswerk, welches insbesondere auf digitalen Kanälen sehr

viele Menschen erreicht. Das ist der Ort, wo die besondere Chance besteht, auch die junge Generation zu erreichen. So wurde die Predigt von Don Philipp Isenegger zum Thema «Heilige Messe oder Wortgottesdienst!? Die Wahrheit, die keiner hören will!» auf YouTube unterdessen schon mehr als 15'000 Mal aufgerufen.

Ein letztes Beispiel ist die Initiative Reine Herzen. Die Bewegung hat als Grundlage eine christlich katholische Ausrichtung mit dem Hintergrund der Theologie des Leibes von Johannes Paul II. Die Jugendlichen sollen im Glauben wachsen, und zwar durch die Mitfeier der Heiligen Messe, den Empfang der Sakramente und durch Glaubensvermittlung.

Daneben unterstützten wir auch dieses Jahr, und dies teilweise

schon seit Bestehen unserer Stiftung,

- für die ältere Generation die beiden katholischen Radios,
- für die jüngere Generation den Weltjugendtag und das Adoray Festival
- und für die Familien den Weltfamilientag.

Es ist eine Freude zu sehen, dass unser Geld und damit Ihre Spende gebraucht und sinnvoll eingesetzt wird. Wir sind überzeugt, dass unser aller Einsatz Früchte tragen wird.

Aufgrund der guten Qualität der Gesuche haben wir dieses Jahr deutlich mehr Gelder gesprochen als im Vorjahr. Das bedeutet, wir haben aktuell eine grosse Lücke zwischen den gesprochenen Geldern und den bis heute erhaltenen Spenden.

Wir haben die Gesuche trotzdem gutgeheissen, weil wir auf die Vorsehung Gottes vertrauen, dass wir die benötigten Gelder von unseren Unterstützern noch erhalten werden. Wir danken Ihnen, die Sie unsere Liebe zum katholischen Glauben teilen und sie sich – wie wir auch – sagen: Wann, wenn nicht jetzt!

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung

*Xaver Baumberger
Präsident der Seelsorgestiftung*



Interview mit Kurt Wiedmer

Wer sind Sie? Können Sie sich uns kurz vorstellen?

Ich wurde 1964 in Luzern geboren und wuchs in Luzern auf. Mangels Talenten machte ich das KV. Im Jahr 1991 heiratete ich meine Frau Gabriela aus Goldau. Meine Frau 'schreibt' grossartige Ikonen und ist für mich ein Vorbild wie auch meine Söhne Simeon und Raphael. Beruflich ging es für mich weiter bei einer Grossbank als Devisenhändler und danach als Manager im Finanzbereich. Seit 20 Jahren fungiere ich als 'Group Treasurer' von Grossunternehmen.

Was bedeutet der Glaube für Sie heute?

Der Glaube an das Evangelium von Jesus Christus ist für mich lebensbestimmend und ein Schatz von unendlichem Wert. Neben betriebswirtschaftlichen Studien



habe ich in der Freizeit auch Theologie studiert, um den Glauben besser zu verstehen. Ausserdem war es mir immer ein Anliegen, in-

teressierten Menschen den Glauben vernünftig und kompetent vermitteln zu können.

War das schon immer so? Wann und wie haben Sie zum Glauben gefunden?

Ich wuchs katholisch auf, war Ministrant, aber der katholische Religionsunterricht konnte mich nicht überzeugen. Ich fand dort keinen echten Glauben und das geistliche Erbe meiner Mutter verblasste zunehmend. Erst mit 16 Jahren wurde ich mit dem Glauben ernsthaft konfrontiert. Aber dies nicht durch Katholiken, sondern durch meinen Freund, der in einer Freikirche gläubig geworden war. Ich begann im Geheimen die Bibel durchzulesen und fand so zum Glauben. Im Umfeld der Pfingstgemeinde erlebte ich 1980 eine Bekehrung und wurde so zu einem überzeugten Mitglied und für kurze Zeit zum Ältesten der Pfingstgemeinde Luzern. 30 Jahre lang war ich

Teil der protestantischen Welt. Ich verdanke ihnen den persönlichen Glauben an Jesus Christus.

Weshalb haben Sie später zum katholischen Glauben konvertiert?

Als protestantischer Christ nahm ich Gott und sein Wort sehr ernst. Die Frage: «Wo steht das in der Bibel?» ist für einen evangelikalen Christen das, was für einen treuen Katholiken die Frage ist: «Ist das konform mit dem Glaubensgut der Kirche?». Die Treue zu Gott und seinem Wort waren für mich sakrosankt. In der katholischen Kirche fand ich aber nur ein hohles Namenschristentum. Dies änderte sich, als ich begann «Jesus von Nazareth» von Josef Ratzinger zu lesen. Mit Papst Benedikt XVI. fand ich einen Lehrer, der mit einer höheren Autorität sprach, als ich es je in der protestantischen Welt gesehen habe. Diese Erfahrung bewegte mich ein Nachdiplom-

studium am «Maryvale Institute» in Birmingham (UK) in katholischer Katechese zu machen. Das Ziel dabei war herauszufinden, ob die katholische Kirche eventuell doch in einigen Dingen recht hat. Dort traf ich zum ersten Mal auf gläubige Katholiken, mit denen ich über den Glauben «streiten» konnte. Ich verlor jedes Argument, aber sie liessen mich dies nie spüren. Und dann zeigten sie mir das einstige Büro des heiligen John Henry Newman. Ich fing an die Kirchenväter zu lesen. Der Rest ist Geschichte. Im Gehorsam zu Christus kehrten meine Frau und ich im Jahr 2010 zurück in den Schoss der Mutter Kirche.

Was könnte die katholische Kirche besonders tun, um Menschen den Weg in die katholische Kirche zu ebnet?

Für mich ist nicht das Versagen der Kirche, sondern der Unglauben das grösste Hindernis, damit

Menschen wieder den Zugang zu Gott und seiner Kirche finden. Unser HERR fragte: «Wird der Menschensohn Glauben auf Erden finden, wenn er kommen wird» (Lk 18,8)? Ich denke, dass Menschenherzen in erster Linie geöffnet werden durch einen lebendigen, glaubwürdigen und demütigen Glauben. Wenn wir als Katholiken unsere getrennten Brüder und Schwestern aus der 'Reformation' überzeugen wollen, dann müssen wir wie der heilige Paulus von Jesus Christus ergriffen sein (Phil 3,12). Dort, wo der authentische Glauben demütig gelebt wird, ebenen wir Menschen den Zugang zu Gott und theologische Knoten lösen sich von Gottes heiliger Hand.

Was halten Sie von den Zielen der Schweizer Seelsorge-Stiftung?

Ich begrüsse die Ziele der Schweizer Seelsorge-Stiftung. In einer Zeit, in der das Glaubensgut zerris-



sen oder verwässert wird, braucht es Menschen und Organisationen, die wie der Prophet Hesekeil «in den Riss treten», und die Mauern der Kirche wieder kitten (Hes 22,30). Es freut mich, dass sich die Schweizer Seelsorge-Stiftung sowohl für die Bewahrung der über-

lieferten Lehre als auch für den Respekt gegenüber dem Papst als höchsten Hüter des Depositum fidei einsetzt. Die Unterstützung treuer Priester und verschiedenster «Werke Gottes» ist lobenswert. Besonders toll finde ich die Arbeit für die junge Generation und Familien. Ohne das Gebet ist aber alles menschliche Unterfangen vergeblich. Die Schrift sagt: «Wenn nicht der HERR das Haus baut, mühen sich umsonst, die daran bauen» (Ps 127,1). Ich schätze es deshalb sehr, dass auch Orte der «ewigen Anbetung» unterstützt werden.

Weshalb dürfen wir hoffnungsvoll in die Zukunft blicken?

Die Zeichen der Zeit und der Zustand der Kirche machen mich oft nachdenklich. Wo Gottes Uhr steht weiss niemand. Aber die Kirchengeschichte lehrt, dass das Weizenkorn immer wieder in die Erde fallen und sterben muss,

damit es viel Frucht bringt (Joh 12,24). Neues Leben gibt es offenbar nicht ohne Tod und Auferstehung. Der Apologet C.K. Chesterton schrieb: «Das Christentum ist viele Male gestorben und wieder auferstanden; denn es hat einen Gott, der den Weg aus dem Grab kennt. ... Mindestens fünfmal, zuerst mit den Arianern, dann mit den Albigensern, dann mit den humanistischen Skeptikern, dann mit Voltaire und danach mit Darwin, machte es den Anschein, dass der Glaube komplett vor die Hunde gegangen ist. In jedem dieser fünf Fälle war es aber der Hund, der

starb». Der Glaube der Kirche hat immer überlebt, denn die «Pforten der Hölle können die Kirche nicht überwinden». Deshalb bezeugt der heilige Johannes: «Alles, was aus Gott gezeugt ist, besiegt die Welt. Und das ist der Sieg, der die Welt besiegt hat: UNSER GLAUBE» (1 Joh 5,4). Wir dürfen deshalb erwarten, dass jedes Mal, wenn die Menschen sagen: «Die Kirche ist tot», sie kurz vor ihrer Auferstehung steht, genauso wie der mythologische Vogel Phönix, der am Ende seines Lebenszyklus verbrennt und dann aus seiner eigenen Asche wieder aufersteht.



Müssen Christen wie alle anderen sein?



Aus dem Buch «Wegweisung für verunsicherte Christen» von Dr. Ralph Weimann

Mit viel Nachdruck wird gefordert, die Kirche solle sich den demokratischen Strukturen anpassen. Von Mitbestimmung und Gleichberechtigung ist die Rede, die sich auch in der Ämterfrage zeigen soll. Es wird gefordert, mehr Demokratie zu wagen, Gestaltungsspielräume an der Kirchenbasis zu nutzen, um «mutig» Veränderungen herbeizuführen. Um diesen Forderungen Nachdruck zu verleihen, werden Streikaktionen durchgeführt, Thesen angeschlagen, Foren und viele andere Gesprächsinitiativen organisiert; an Einfallsreichtum fehlt es nicht. Die Unterstützung durch die Medien und gesellschaftlicher Zuspruch

sind auch deswegen sicher, weil man fordert zu tun, was alle anderen auch tun. Aber, so stellt sich die Frage, müssen Christen sein wie alle anderen?

Um auf diese Frage antworten zu können, muss zunächst geklärt werden, worin Christsein überhaupt besteht. Papst Leo der Grosse (7 461) hat in seinen Weihnachtspredigten das Christsein wie folgt beschrieben und damit eine Mahnung verbunden: «Christ, erkenne deine Würde! Du bist der göttlichen Natur teilhaftig geworden, kehre nicht zu der alten Erbärmlichkeit zurück und lebe nicht unter deiner Würde.»

Christsein bedeutet zuallererst, als neue Menschen zu leben, die Christus als Gewand angelegt haben (vgl. Gal 3,27) und der Kirche eingegliedert sind. Es geht um Teil-

habe an der hierarchischen Ordnung, deren «Heiliger Ursprung» Gott ist, durch den das Tor zum ewigen Leben geöffnet wird. Dazu bekennt sich der Christ und tritt durch Glauben und Sakrament in die Nachfolge Christi ein. Wenn wir in die Bibel schauen, können wir feststellen, dass Forderungen «so zu sein, wie alle anderen» gar nicht neu sind. Schon im Alten Testament wird davon berichtet, allerdings wird ein solches Verhalten als «Versuchung» beschrieben (vgl. Ez 20,32). Wer ihr nachgab, fiel gewöhnlich vom Glauben ab, was sich im Götzendienst und im Tanz um das Goldene Kalb zeigte (vgl. Ex 32,1-35). Die zugrunde liegende Problematik besteht im Hochmut des Menschen, der meint, es besser zu wissen als Gott. Dabei wird ausser Acht gelassen, dass kein Mensch die Gedanken des Herrn zu ergründen vermag, nicht weil sie unverständlich wären, sondern weil sie so erhaben über mensch-

liche Gedanken sind. «Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege – Spruch des Herrn» (Jes 26 55,8).

Christsein setzt daher vor allem den Mut voraus, auf das göttliche Wort zu hören, das allein die Gemeinschaft mit Gott begründet, denn er ist das Wort und dieses Wort steht am Anfang (vgl. Joh 1), wonach sich die Antwort des Menschen zu richten hat. Weil aber die Versuchung des Teufels darin besteht, nicht das im Sinn zu haben, was Gott will, sondern was Menschen wollen (Mk 8,32), hat der Apostel Paulus deutlich jene Parameter festgezurr, die für alle Zeiten ihre Gültigkeit haben: «Wer euch ein anderes Evangelium verkündet im Widerspruch zu dem, was wir verkündet haben – er sei verflucht» (Gal 1,8). Der Apostel wird noch deutlicher, wenn er hinzufügt: Geht «es mir denn um die



Zustimmung der Menschen oder geht es mir um Gott? Suche ich etwa Menschen zu gefallen? Wollte ich noch den Menschen gefallen, dann wäre ich kein Knecht Christi» (Gal 1,10).

Hier wird deutlich, was den Christen ausmacht. Der Christ wird nicht zum Christen, indem er an Gesprächs- und Diskussionsforen teilnimmt oder sich engagiert, damit sich die Kirche den gesell-

schaftlichen Gegebenheiten anpasst. Im Gegenteil, der Christ wird dadurch zum Christen, dass er Jesus Christus als den einzigen Erlöser der Menschen annimmt und an seiner Lehre, die Jesus selbst ist, festhält. So heisst es im Römerbrief: «Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch durch ein neues Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist, was gut und vollkommen ist» (Röm 12,2).



Wir sind auf Ihre Unterstützung angewiesen

Bitte unterstützen Sie die katholische Kirche und alle Arbeiter im Weinberg des Herrn im Gebet und, falls es Ihnen möglich ist, durch Ihre Spende an die Schweizer Seelsorge-Stiftung. Wir leben einzig von der Grosszügigkeit unserer Spender und Spenderinnen. Der Stiftungsrat arbeitet ehrenamtlich und der Erlös Ihrer Spende kommt vollumfänglich den Projekten zugute.

Ein herzliches Vergelt's Gott an alle, die mithelfen, dass wir unserer Mission nachkommen können, den katholischen Glauben in der Schweiz zu verkünden.

Spendenkonto

IBAN: CH18 0900 0000 6046 9219 6

Kontoinhaber: Schweizer Seelsorge-Stiftung, 6300 Zug



Schweizer Seelsorge-Stiftung
c/o Dr. Xaver Baumberger
Hermannweg 4
8400 Winterthur

052 245 01 45
info@seelsorgestiftung.ch
www.seelsorgestiftung.ch